

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

4. Jahrgang, Nr. 4

20. April 1951

Preis 1.— Schilling

Unser Kandidat:

KZ-Kamerad Dr. Gleißner

Unvergesslich wird jedem Teilnehmer des 3. Bundesparteitages der Österreichischen Volkspartei in Salzburg jener Augenblick sein, in dem Kamerad Hofrat Nationalrat Frisch die Mitteilung machte, daß vom Politischen Ausschuß der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Heinrich Gleißner, einstimmig als Kandidat für den Bundespräsidenten vorgeschlagen wird. Kaum zu schildern ist jene Welle der Begeisterung und des Jubels, die unseren Kameraden und Leidensgefährten Heinrich Gleißner umbrändete.

Wem galt nun dieser Jubel und diese Begeisterung? Dem einfachen und bescheidenen Menschen Heinrich Gleißner, der so wie alle Delegierten unter seinen oberösterreichischen Parteifreunden saß. Dem Menschen, der in seiner langjährigen politischen Tätigkeit, die ihn dank seiner Fähigkeiten mit den Stimmen aller Parteien zum höchsten Amte in seinem Heimatlande berufen hat, niemals Stolz und Eitelkeit kannte. Er war stets nur von einer Idee fanatisch besesselt, seinem Volke und besonders seinen oberösterreichischen Landeuten zu dienen.

Bei Gleißner ist für jeden die Tür offen. Ob Industriearbeiter aus Steyr oder Kleinbauer aus dem Mühlviertler Bergland, ob Mittelschulprofessor aus der Kleinstadt oder Bauernknecht aus dem Dorfe, für jeden findet Gleißner das richtige Wort und, wo es möglich ist, die helfende Hand. Es wird kaum einen Staatsbürger geben, der in Hein-

rich Gleißner den aufrechten Demokraten bezweifelt. Gleißner hat immer wieder bewiesen, daß er den politischen Gegner achtet und schätzt und mit ihm zusammenzuarbeiten bereit ist. Dadurch war es vor allem sein



Verdienst als Chef der oberösterreichischen Landesregierung, bereits in den Jahren 1945 und 1946 den Wiederaufbau seines Heimatlandes erfolgreich in die Wege zu leiten.

Vor allem aber sehen wir in Heinrich Gleißner den großen Österreicher, jenen Österreicher, der bereits im ersten Weltkriege sein Stu-

dium unterbrach, freiwillig zu den Waffen eilte und so seinem Vaterlande den größten Dienst, den ein Mensch zu leisten hat, erwies. Eine der größten und seltensten Auszeichnungen, die die alte Monarchie zu vergeben hatte, die goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere, war der Lohn für den aufrechten Kämpfer Heinrich Gleißner. Nach dem Zusammenbrüche im Jahre 1918 stellte er sich sofort in den Dienst des neuen Vaterlandes.

Wer Heinrich Gleißner näher kennt, weiß, was er in der ersten Republik seiner oberösterreichischen Heimat bedeutete. Viele seiner engeren Landsleute waren daher nicht sehr begeistert, als ihn unser unvergesslicher Heidenkanzler Dr. Engelbert Dollfuß als Staatssekretär nach Wien berief. Wieder nach Oberösterreich zurückgekehrt, wurde Heinrich Gleißner bereits im Jahre 1934 zum Landeshauptmann bestellt. Es würde zu weit führen, alle seine Verdienste hier näher zu schildern. Heinrich Gleißner hatte immer wieder bewiesen, daß er das Beste für sein Land wollte. Es hat keinen Oberösterreich gegeben, der bis zu den traurigen Ereignissen des März 1938 nicht mit inniger Liebe an dem damaligen Landeshauptmann hing. Seine großen Leistungen, die ihm diese Liebe einbrachte, mußte Heinrich Gleißner als fanatischer und aufrechter Österreicher in den KZs des Großdeutschen Reiches schwer büßen. Aus der Haft entlassen, durfte er nicht in sein geliebtes Oberösterreich zurückkehren und mußte auf Befehl der

damaligen Machthaber in Berlin in einer untergeordneten Stellung sein Leben fristen. Klar, daß nach dem Zusammenbruche des Jahres 1945 Heinrich Gleißner von keinem anderen Wunsche besesselt war, als so rasch als möglich zurück in seine Heimat, zu seiner Familie zu eilen und sich dem Wiederaufbau mit seiner ganzen Arbeitskraft zu widmen.

Es war klar, daß auf keinem anderen als Heinrich Gleißner die Wahl fallen konnte, ihn an die Spitze seines Landes zu stellen. Wenn bereits im Jahre 1946 fast friedensmüde Verhältnisse in Oberösterreich herrschten, dann sind dies Leistungen, die letzten Endes mit dem Namen Heinrich Gleißner innigst verknüpft sind. Mag sein, daß mancher Oberösterreicher aus mit schlechten Augen nach Wien sieht und mit berechtigtem Lokalpatriotismus seinen Landeshauptmann ungern aus seiner Heimat scheiden sieht. Es ist

ein Opfer, das letzten Endes in diesem Lande nur die ÖVP bringen kann, das Opfer, eines Aktivisten mit Heinrich Gleißner sowohl aus der Partei als auch aus der Landespolitik herausziehen, um ihn dem gesamten Volke und dem gemeinsamen Vaterlande zu geben.

Die Partei, die seit dem Jahre 1945 immer wieder Opfer um Opfer für dieses Land brachte, bringt auch dieses Opfer mit Freude und Begeisterung. Wir ehemals politisch Verfolgten aber werden mit Stolz und Genugtuung Heinrich Gleißner als den in der tausendjährigen Geschichte Österreichs erstmalig vom ganzen Volke gewählten Bundespräsidenten aufrichtig begrüßen und unter seiner obersten Staatsführung so wie er stets treu zu diesem von uns so heiß geliebten Lande und seinen stolzen Fahnen stehen.

Hans Leinhardt

HEINRICH VON TRAKSCHKE:

Die Österreicher sind gar keine richtigen Deutschen! Denn was ist Österreich anders als ein Fremder?

FRANZ GRILLPARZER:

Die Deutschen applizieren sich zitz zehn Jahre ein neuer Zappflaster ... Daher kommt es, daß von zehn zu zehn Jahren die ganze Nation mit einem Schläge ihr geistige Glaubensbeziehung ändert; und die Götzen des gestrigen Tages heute wie Schatten von Versteirtenes unterhandelt.

lichkeit, die sich mutig allen Gefahren entgegenstellt und dennoch nie vergißt, daß nicht physische Kraft allein entscheiden kann, sondern ein starkes und göttiges, ein verstehendes und verzehendes Herz mitsprechen muß, daß der zum Chaos führende Materialismus nur durch Geist und Seele überwunden werden kann. Wir verlangen dem Mann, der selbst Familienvater, um die Verantwortung und Sorgen, um Freud und Leid für Frau und Kinder weiß. Wir wünschen den Menschen mit festem Charakter, der zeitlessly seiner Weltanschauung treu geblieben ist, nicht wankend und wechselnd aus Opportunitätsgründen Kompromisse schloß oder seine Gesinnung wechselte, den Menschen, der sich bewusst ist, daß wir alle letzten Endes nicht allein den Menschen, sondern auch Gott gegenüber Verantwortung zu tragen haben.

Und wir wollen schließlich den glühenden Österreicher, der, so wie wir, in den Jahren des Freiheitskampfes und auch heute noch bereit ist, alles zu opfern und alles zu leiden, wenn es für die Freiheit, das Glück und den Bestand dieser geliebten Heimat geht, der an die Zukunft dieses Landes glaubt, eine Zukunft, die in der großen und stolzen Tradition begründet liegt und die zu gestalten uns Österreichern in die Hände gelegt ist.

Wir lassen vor unseren Augen alle, die sich zur Erfüllung dieses verantwortungsvollen Amtes eines Bundespräsidenten in Österreich berufen glauben, Revue passieren und wissen, daß einer unserer Anforderungen und Wünsche gewesen ist: unser Dr. Heinrich Gleißner!

Landtagsabgeordnete Kameradin Nora Hilt:

Frauen im Freiheitskampf

Es ist weder Ueberheblichkeit, noch wollen wir vielleicht Mitleid erwecken oder die Aufmerksamkeit auf uns lenken, wenn wir es heute wieder einmal in Erinnerung rufen: wir waren auch dabei, als es um Österreichs Freiheit ging! Tausend und aber tausend Frauen im ganzen Land haben blutenden Herzens mitgelebt, als ihre Männer und Söhne brutal von ihnen gerissen wurden, haben ungezählte Leidensgänge zur Gestapo gemacht, um dort mit zusammengeballten Fäusten Lügen und Verleumdungen über sich ergehen zu lassen, haben mit Schläueit und ungehörtem Mut Auswege und Schliche gefunden, um ihren in Gefängnissen und Konzentrationslagern leidenden Männern Hilfe und Erleichterung zu verschaffen — und haben schließlich und endlich ihre Kinder dahien trotz Terror und Drohungen zu glühenden Österreichern erzogen. Und sind zu Tausenden selber in Gefängnisse und Lager geholt worden, wo sie aufrecht und mutig alle Qualen und Leiden ebenso bis zum Tode erduldet haben wie ihre Männer, Brüder und Söhne.

Es ist nicht Frauensache, über ertönte Schmerzen und blutiges Martyrium solche Worte zu verlieren, aber nur einmal wieder in Erinnerung rufen: die in marmorne Tafeln an Gedenkkreuzen ein-

gemeißelten Dankesworte gelten auch euch, ihr tapferen Kameradinnen, für den Freiheitskampf Österreich!

Es ist nicht Frauensache, rückzublicken und sich in nutzlose Reminiscenzen zu verlieren. Zu hart ist das Leben immer noch und verlangt den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Gerade heute auch von den Frauen. Denn der Kampf für die Freiheit geht weiter und wir Frauen haben es nicht am wenigsten verspürt, was es heißt, die Freiheit der Heimat, die Freiheit der Familie, die Freiheit der Persönlichkeit zu verlieren!

Wir sind nicht müde geworden, obwohl wir es vielleicht manchmal sein könnten; aber immer dann, wenn es gilt, lebenswichtige Entscheidungen zu treffen, dann liegt es in erster Linie an uns Frauen, so mitzuarbeiten und so mitzusprechen, daß wir zu dem Endergebnis „Ja“ sagen können.

Die Frauen für Gleißner!

Vor einer solchen Entscheidung stehen wir! Es ist uns durchaus nicht gleichgültig, wer als höchster Repräsentant die Geschichte der Heimat in den nächsten Jahren lenken wird. Wir Frauen verlangen die starke Persön-

Alarm!

Noch älttern die Menschen vor dem Gedanken und dem Wort „Alarm“. Noch sind das dumpfe Gefühl, die Furcht vor dem Unheimlichen, Grausigen, die Angst vor der Vernichtung des Lebens nicht gewichen. „Alarm“ ist die Warnung vor dem Schrecken, ist Weckruf an alle, die in Gefahr sind. Nicht immer müssen Bomben und Granaten das Leben und die Existenz des einzelnen und der Gemeinschaft bedrohen, oft können andere Ursachen der Grund für einen Alarm sein, Ursachen, die mitunter vernichtende Wirkung für ein Volk, ein Gemeinwesen, das ja den Staat ausmacht, haben können, als kriegerische Auseinandersetzungen es vermögen.

Oesterreichs Schuld — oder Verbrechen an Oesterreich?

Oesterreich, das durch ein Inferno gegangen und wie durch ein Wunder wiedererstand, aber noch lange nicht frei ist, soll, wie wir aus deutschen und österreichischen Zeitungen nach einem Interview des Staatssekretärs im westdeutschen Finanzministerium, Hartmann, entnehmen, über das „deutsche Eigentum“ mit Westdeutschland verhandeln. Vorausgeschickt muß werden, daß wir als Oesterreicher absolut dem Grundsatz der „unteilbaren Gerechtigkeit“ beipflichten und diesem so wie bisher treu bleiben wollen. Wir wollen uns wahrlich nichts aneignen, was nicht uns gehört oder worauf wir keinen Anspruch haben; von nichts Besitz ergreifen, das anderen gehört. Leider sind wir mit diesem Grundsatz in den letzten Jahrzehnten allerdings ziemlich allein und verlassen geblieben. Die Soldaten der alten kaiserlich-österreichischen Armee können Zeugen dafür sein, daß selbst während des ersten Weltkrieges fremdes Eigentum unangestastet blieb, ja sogar dafür, daß nicht einmal daran gedacht wurde; vielleicht unter der Motivierung des „Staatsinteresses“, feindlichen Besitz einzuheimsen. Um so befreiender wirkt es, wenn nun auf einmal Deutschland (übrigens nicht einmal das ganze) Forderungen auf Rückgabe ihres angeblichen Eigentums stellt. Wir haben ja immer gewußt, woran wir in dieser Beziehung bei Deutschland sind. Immer und immer wieder versuchten die Regierenden dieses gleichsprachigen, bedauernden Volkes im Norden Mitteleuropas, aus Oesterreicher als zweitrangige Nation zu betrachten,

hinter Licht zu führen und Stück für Stück auszubeten. Friedrich II. von Preußen machte mit dem Raube Schlesiens den Anfang und Hitler vollendete 1938 mit dem Raub des großen österreichischen Goldschatzes, der Reichskleinodien, dem Raub von Kunstwerken besonderer Art, dem Ausverkauf des Volkvermögens, was 250 Jahre vorher begonnen hatte. Unter dem Bombenregen fielen neben unersetzlichen Kulturgütern, an denen Generationen schufen, Milliardenwerte an Bauten und Anlagen in Schutz und Asche. An den Fronten verbluteten hunderttausende junger Oesterreicher für eine Schimäre, für einen Phantasten, dem eine verlogene Welt die Steigbügel hielt.

„Deutsches“ Geld? — „Deutsche“ Arbeit? — Nein; deutsche Propaganda!

Ohne Zweifel investierte man Geld für Industrieunternehmen auf dem Gebiete Oesterreichs. Welches Geld — wenn wir den geraubten Goldschatz in Betracht ziehen — war es denn und unter welchen Umständen

und für welche Zwecke wurde es investiert? Das wäre die erste Anfrage an die Vorläuter in Westdeutschland. War es das deutsche oder das österreichische Volk, das hier seine Hände regte? Und hörten wir nicht sieben Jahre lang, daß nicht das Geld, sondern die Arbeit das Entscheidende wäre? Also wozu will man sich heute bekennen? Nur zu unbegründeten Forderungen, zum Nehmen? Wir Oesterreicher bekennen uns zur Gerechtigkeit und trotz unserer Armut zur Großzügigkeit und sind bereit, all das abzulösen, was hier aus deutschen Werten entstanden ist. Oesterreich hat aber auf Grund all des Erlittenen das Recht und durch die gänzlich unmotivierten Forderungen Westdeutschlands jetzt sogar die Pflicht, an Deutschland die Forderung zu stellen, daß uns der volle Wert all der 1938 geraubten Dinge refundiert wird, daß uns — und das dürfte wohl das Westschlichte dabei sein — für die vielen Kriegsverwunden und Hinterbliebenen die Milliarden Schillinge an bereits ausbezahlten und noch auszubehaltenden Renten vergütet, daß die zerstörten Häuser, Brücken, Verkehrsmittel und Verkehrsanlagen mit deutschem Geld wieder errichtet werden!

Oesterreichs Blut — Oesterreichs Jugend

Verloren, unwiederbringlich verloren ist leider jene österreichische Kraft: Die österreichische Jugend, die auf den Schlachtfeldern des zweiten Weltkrieges Hekatonben von Blut vergießen und ihr Leben lassen mußte.

Oesterreich hat keinen Krieg geführt und konnte daher auch keinen verlieren! Oesterreich war 1938 mit Gewalt annektiert worden, wurde geknechtet und sogar als Provinz seines heiligen Namens beraubt. Jene „Oesterreicher“, die dazu beigetragen hatten, waren innerlich nie Oester-

reicher, und solche Renegaten gab und gibt es in allen Ländern und zu allen Zeiten.

Einige österreichische Pressekommentare — wirtschaftlicher Hochverrat

Wieder einmal schwebt über uns eine große Gefahr. Ein wirtschaftlicher Dolchstoß soll gegen Oesterreich geführt werden. Wir geben Alarm — mögen es alle jene, die in diesem Raune leben, zeitgerecht erkennen und dieses monströse Problem in seiner weittragenden und tiefgreifenden Bedeutung und in seinen katastrophalen Auswirkungen richtig erfassen und dann ihre Entschlüsse danach treffen. Nur eines haben die verantwortlichen Männer unseres Landes zu beachten, nämlich die Interessen des österreichischen Staates und seines Volkes voll und uneingeschränkt zu wahren und keiner Gefühlsduselei zu erliegen! Bedauerlich ist dabei, daß sich ein Teil der österreichischen Presse in hochverräterischem Sinne mehr den deutschen Standpunkt als den ihres eigenen Vaterlandes zu eigen macht. Aber das ist leider nichts Neues. Wir wissen diese „Nachrichten“ richtig einzuschätzen!

K. K.

Abonnieren auch Sie den

„Freiheitskämpfer“

Jeden, dem es wirklich ernst mit seinem österreichischen Gestirnis ist, unterstützt unseren Kampf für Freiheit und Recht.

Die Leistungen der Opferfürsorge

Vielleicht mag manchem es sehr wenig erscheinen, was der Staat heute für sein Opfer an Entschädigung übrig hat. Wer die große Masse der durch den Nationalsozialismus Geschädigten aber sieht und weiß, wie man allerorts bemüht ist, diesen Opfern des Nazismus ihr Leben erträglicher zu gestalten, muß diese Leistungen würdigen.

Wir können nicht umhin, immer wieder darauf hinzuweisen, daß schließlich wir alle vom Großdeutschen Reich wegen unserer Gesinnung inhaftiert, rücksichtslos verfolgt, vielfach um unsere gesunden Glieder gebracht wurden und heute der österreichische Staat dies alles uns ersetzen, beziehungsweise wiedergutmachen soll.

Wie war es doch, als das Dritte Reich in Schutz und Trümmern gegangen war. Das neue Österreich stand vor entleerten Kassen. Pensionsisten, Rentner und eine über das normale Maß weit hinausgehende Masse Hilfsbedürftiger warteten auf Unterstützungen, um notdürftig das Leben fristen zu können. Denken wir doch an 1940, wo nur Vorschüsse gegeben werden konnten, und erst ganz langsam, nach Konsolidierung der Wirtschaft und dem Einfließen der Steuergelder, es möglich war, wieder die leeren Kassen zu füllen und den Verpflichtungen der Sozialversicherungsinstitute und Pensionsanstalten zu entsprechen. Daneben eine Unzahl Mittelloser, Ausgebombter, Kriegsverwundeter und auch durch den Nazismus gesundheitlich Geschädigter. Sie alle erwarteten und fordern vom Staat und der öffentlichen Hand. Wo der Kuchen für alle sehr klein ist, kann das Stück für den einzelnen nur karg ausfallen.

So ist es verständlich, wenn viele Kameradinnen und Kameraden mehr als unzufrieden sind und es als einen Bittel empfinden, was sie an Rente erhalten. Für den Staat aber handelt es sich um große Summen, die aufgebracht werden müssen.

Vor kurzem wurden nun einige Mitteilungen vom Bundesministerium für soziale Verwaltung gemacht, denen wir folgendes entnehmen:

Insgesamt wurden in Österreich bisher 15.577 Amtsbescheinigungen ausgestellt. Diese Zahl verteilt sich auf die Bundesländer wie folgt: Wien 8888, Niederösterreich 1177, Ober-

österreich 1466, Salzburg 632, Steiermark 2321, Kärnten 1067, Tirol 468, Vorarlberg 139, Burgenland 557.

Gleichzeitig erhielten 16352 Naziopfer gemäß dem Opferfürsorgegesetz Opferausweise, davon in Wien 7480, Niederösterreich 513, Oberösterreich 475, Salzburg 305, Steiermark 790, Kärnten 509, Tirol 269, Vorarlberg 40, Burgenland 163.

26429 Frauen und Männer in Österreich sind also heute Inhaber von Amtsbescheinigungen und Opferausweisen. Daß diese Zahl weit unter der Zahl der tatsächlichen Opfer für ein freies und demokratisches Österreich liegt, ist uns klar. Es sind im wesentlichen gerade unsere Kameradinnen und Kameraden, die bisher keinerlei Forderungen an Österreich gestellt haben und, soweit sie von den Verhältnissen nicht gezwungen wurden, glücklich darüber sind, daß Österreich wieder frei und die österreichische Idee wieder wach ist.

Unsere Freunde sind nun einmal der Auffassung, daß sie nicht Verfolgung litten, um später bevorzugt zu werden, sondern einzig und allein, um ihren Idealen, Christentum und Vaterland, zu dienen.

Unter den Amtsbescheinigungsträgern sind 4456, die eine Erwerbsverminderung, beziehungsweise zu gerin-

FRIEDRICH HÖLDERLIN:

Es ist ein hartes Wort, und dennoch sag' ich's, weil es Wahrheit ist: Ich kann kein Volk mir denken, das zerstreut wäre, wie die Deutschen. Handwerker zieht da, aber keine Menschen, Herren und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen — ist das nicht wie ein Schloßfeld, wo Hüde und Arme und alle Glieder zerstört untereinander liegen, indem das verpörsene Lebensblut im Sand zerfällt? Die Deutschen bleiben gerne beim Netzesdigen, und darum ist bei ihnen auch so viel Stumpferheit und so wenig Freies, Ehrerfreuliches. Doch das wäre zu verschmerzen, müßten solche Menschen nur nicht fählos sein für alles schöne Leben, rahte nur nicht überall der Fluch der gottverlassenen Unsterblichkeit auf solchem Volke.

ges Einkommen haben und daher im Rentenbezug stehen. An diese Rentenbesitzer wurde allein im Jahre 1950 ein Betrag von 22658.126 Schilling zur Auszahlung gebracht. Für das Jahr 1951 sind für den gleichen Zweck 32 Millionen Schilling vorgesehen. Dieser höhere Betrag schon im Hinblick darauf, daß noch einige hundert Ansuchen um Rentenzuerkennung von den Rentenkommisionen der einzelnen Landesregierungen zu erledigen sind.

Dieser Bericht gibt ein ungefähres Bild von der Arbeit und den Leistungen der zuständigen Behörden.

Daß es auch hier, wie bei allen Dingen im Leben zu Unzulänglichkeiten kommt, kann nicht bestritten werden.

Wenn der „Mahnruf“ aber in diesem Zusammenhang ankündigt, „man werde dafür sorgen, daß auch die Öffentlichkeit im In- und Ausland von den wahren (?) Zuständen der Behandlung der Opfer des Faschismus in Österreich informiert wird“, dann wird man diese Herren wohl fragen müssen, was sie bisher mit ihren Linksblick-Vertretern im Parlament und an anderen Orten schon Positives für diesen Staat geleistet haben. Nur dann hätten sie das Recht, solche Drehungen von sich zu geben. Sie würden, wären sie bereit, selbst Verantwortung zu tragen, darauf kommen, wie schwer es dieser Staat und seine Regierung haben. Vielleicht könnten sie doch, wenn sie schon einmal das Ausland informieren wollen, ihrer befreundeten Besatzungsmacht empfehlen, auf die Besatzungskosten zugunsten der Opfer des Faschismus in Österreich zu verzichten. Dann wären Mittel genug da, nicht nur die Renten zu erhöhen, sondern darüber hinaus auch Wiedergutmachung in großem Umfang und Haftentschädigung zu gewähren.

Zu durchsichtig ist das Manöver, das der kommunistische KZ-Verband treibt, der keine Gelegenheit vorbegehen läßt, um das eigene Nest zu beschützen. Den Mut, gegen jeden Faschismus sich zu bekennen und zu kämpfen, auch gegen den roten, haben sie scheinbar im KZ Hitlers verloren.

Wir kennen die Schwierigkeiten und würdigen die Leistungen auf dem Gebiet der Opferfürsorge.

F. K.

WIR SAGEN:

NEIN

... es dem Theater, das Garmyko in Paris aufgeführt. Heute sind wir in der Welt schon so weit, daß die Vorbereitungen für eine Konferenz sich durch Monate hinziehen und um einzelne Tagesordnungspunkte wochenlang herumgeritten wird. Wahrhaft makaberhaft werden die westlichen Länder da an der Nase herumgeführt und Moskau gewinnt immer mehr Zeit für seine dunklen Ziele ...

... zu den dunklen Absichten Moskaus gegenüber Jugoslawien. Schon werden die Grenzen befestigt, Panzerverbände stehen bereit, und eines schönen Tages heißt Moskau, durch einen Satelliten auch endlich nach Europa den Unfrieden und Krieg hereinzutragen. Gründe dafür lassen sich immer erfinden ...

... auch in Palästina beginnt es schon wieder zu brennen. Man spürt die Hand des Regiments hinter den Ereignissen, es ist immer der gleiche, der die ganze Welt nicht zur Ruhe kommen läßt, Moskau ...

... zu den Machtbestrebungen der Sozialisten. Minister Mäkel hat schwere Sorgen wegen der Sozialversicherungsinstitute und fürchtet nichts so sehr wie private Institute, Herr Mastler ist mit der Macht seiner Arbeiterkammer noch nicht zufrieden. Ein einfaches Rezept zur Vervollständigung der bürokratischen Macht der Sozialisten ist das, was dabei herauskommt, können wir uns denken ...

... zu dem allererst unbekannten Kandidaten, die plötzlich Bundespräsident werden wollen, liebevoll gefordert von den Sozialisten, weil sie dem Dr. Gleißner nichts entgegenstellen haben als einen zweifelhaften Dr. Kiener. Ob ein Dr. Reisinger dem österreichischen Staat seine Blindfährte herausoperieren kann, daran zweifeln wir. Jedenfalls dürfte für eine solche Stellung wohl ein erfahrener Politiker richtiger sein ...

... zu dem in Aussicht gestellten Defizit der Bundesbahnen. Die Verstaatlichung (ist gleich Verstaatlichung) lohnt sich schon, immer mehr Eisenbahnen werden eingeleitet (Verstaatlichung ein gewisses Parteibüchel, zahlen müssen es sowieso die anderen) und immer mehr Dienstwagen-Dienststätten und ähnliche Kosten laufen auf. Aber nur um Gottes willen keine Privatisierung, da könnte nämlich die Unwirtschaftlichkeit sozialistischer Experimente einmal bewiesen werden. Dann schon lieber draufschauen, daß wir schwarz werden ... Schließlich etwa 1300 Millionen, Kleingeld bei unseren Verhältnissen ...

NIEMALS VERGESSEN!

HUGO VON HOFMANNSTHAL:

Es fehlt in Österreich selten an geistigen Kräften, öfters an dem Willen, aus ihnen Gebrauch zu machen.

UNIV.-PROF. DR. AUGUST M. KNOLL:

Der Österreicher ist freiges Topfer. Aber er ist weder heratisch, noch militärisch. Es ist ein oberes Bestandsstück der österreichischen Philosophie, daß der Kampf nicht der Vater der Dinge sei. Vielmehr ist es die Liebe. So ist die österreichische Idee „ethisch“, menschlich.

AUREL WOLFRAM:

Wien war von je eine Versäuterte, nicht nur zwischen verschiedenen Völkern und Kulturkreisen, sondern auch zwischen den Gesellschaften. Die Jungen waren nie so ohne jede Bindung zu Überlieferungen, um sich nicht gerne etwas von der „guten, alten Zeit“ erzählen zu lassen und die Alten nie so verbohrt, um nicht Sinn für Neues zu haben. Die Unterschiedlichkeit der Auffassung wurden mit Humor überbrückt. Darum gab es im politischen und kulturellen Leben Wiens auch nie solche Brüche, sondern nur Übergänge. So gab sich jene Kontinuität der Entwicklung, die allen Wienern anhaftet.

HERMANN BARR:

Der Wiener ist ein mit sich sehr unglücklicher Mensch, der den Wiener haßt, aber ohne den Wiener nicht leben kann ... Hört man den Wiener, so muß hier zu leben ein Fluch sein. Aber keiner wendet aus. Er schämt sich, er räumt, er böhnt, je nach seiner Art. Aber er bleibt. Und er tut nichts, Wien zu verändern, oder den Wiener, auch nur den Wiener in sich selbst. Das versucht er nicht, und wer es versucht, ist ein Feind.

ANTON WILDGANS:

Der Österreicher ist tapfer, rechtschaffen und arbeitend; seine Tapferkeit, so sehr sie auch immer wieder Schwere bewiesen hat, erreicht ihre eigentliche, stützende Höhe aber erst, wenn seine leidenschaftliche Weltanschauung in Kraft tritt; nur im Dulden.

FRANZ GRILLPARZER:

Deutschland ist weniger als es meint, Österreich ist mehr als es scheint.

Ansprache aus dem Buch „Bekennnis zu Österreich“ von Prof. Ludwig Reiter.

WIR SAGEN:

JA

... zu der Reise des Präsidenten Aulof nach den USA, die bestimmt nicht nur dem Vergnügen dient, sondern der Klärung der in letzter Zeit schon sehr getrüben Beziehungen. Gerade Frankreich hat es nötig, seinen guten Willen zur europäischen Gemeinsamkeit unter Beweis zu stellen, denn schon allmählich hat es die ganze Arbeit der westlichen Welt in empfindlicher Weise geübt. Hoffentlich gelingt es jetzt seinem Präsidenten, einen besseren Boden für die künftige Arbeit herzustellen ...

... zu dem bereits entworfenen Friedensvertrag mit Japan. Nach diesem Entwurf sind Japan weitgehende Souveränitätsrechte zugestanden worden, es wird als gleichberechtigter Partner anerkannt, erhält seine Wehrhoheit, besucht keine Reparationen zu leisten und ist zur verpflichteten Differenzen auf friedlichem Wege zu regeln. Ein wahrhaft großer Schritt zu einem dauerhaften Frieden ...

... zu der Absicht der UN, dem Kampf in Korea nach Ablehnung des Friedensangebotes MacArthur unermüht weiterzuführen. Es muß unerlässlich und unumkehrbar feststehen, daß die Vereinten Nationen keinerlei Aggression dulden und mit allen Mitteln bis zu Ende zuwehren, mögen sich die Konform-Länder auch noch so sehr bemühen, den Krieg in die Länge zu ziehen, um die UN zu ermüden. Vielleicht ist dies gerade jetzt, da aus Ungarn beunruhigende Nachrichten kommen, das einzig richtige ...

... zur Verstärkung der UN-Kräfte in Europa. Es muß in allen Teilen der Welt eine ausreichende Sicherung gegen etwaige Angriffe bestehen, nur damit lassen sich die Apostel der Gewalt zur Besinnung bringen. Es muß ihnen einmal auffammern, daß, wer Wind sät, Sturm erntet muß ...

... zu der langsam, aber sicher erkennbaren Absicht der westlichen Welt, Spanien als einem Partner seiner Politik heranzuziehen und in das europäische Verteidigungssystem einzubauen. Schädlich ist dieses Land, bei aller Anerkennung der verschiedenen Vordingennehmungen einzelner Länder, eine antichristliche Macht selbst sehr und es sollte ein nicht so untergeordneter Faktor in Europa, wenn es darum geht, die Moskau, die freie Welt ... „Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul“ ... und in diesem Fall ist es wirklich ein geschenkter Gaul in dem großen Rennen ...

Unser Bundespräsident w

Begegnungen mit Heinrich Gleißner

Wels 1937. Autos, Motorräder zogen durch die Stadt. Polizei, Gendarmerie patrouillieren, darunter Angehörige der Wehrverbände. Gast- und Kaffeehäuser sind übervoll mit diskutierenden, meist aufgeregten Menschen. Eine ungeheure Spannung liegt über Stadt und Volk.

Da gehen zwei Weißbestrumpfte aneinander vorbei. Sie heben die Hand und lächeln. Dort stehen sie herum mit ihren Stiefeln, die Nazis. Riesenplakate kündigen davon, daß die „Vaterländische Front“ heute den Nazis eine Abfuhr erteilen wird und der Landeshauptmann Heinrich Gleißner selbst kommt. Und da ist er auch schon. Kurze Eröffnung. Tausende, unter ihnen viele Nazis, füllen den weiten Platz. Und Gleißner spricht.

Gleißner war nie ein Hassler, aber ein um so stärkerer Bekannter. Und diese Rede ist ein flammendes Bekenntnis zu Oesterreich, seiner Tradition, seiner Geschichte, einfach zur österreichischen Idee. Nur ganz verstochte Menschen können diesem Manne nicht folgen, nur erboste Feinde des eigenen Vaterlandes können weiterhin vom „Großdeutschen Reich“ schwärmen. Denn wer verspürt hier nicht den gewaltigen Unterschied zwischen dem Menschen und Christen Gleißner und jenen abgefeimten Verärrern, ja erbärmlichen Kreaturen, die täglich dieses Land bedrohen und in den Abgrund zu stürzen entschlossen sind.

Die Worte Gleißners blieben ungehört, so schien es, als wenige Monate später er selbst mit seiner Heimat in die Gefangenschaft ging. Und doch waren sie nicht vergeblich. So wie ich hat mancher dieses Oesterreich-Bekenntnis Gleißners vernommen, Kraft und Mut erhalten, um sieben dunkle und bittere Jahre der Unfreiheit zu ertragen...

Dachau 1938. Zu Fronleichnam wurde der dritte Transport von Oesterreichern nach Dachau verbracht. Freitag morgens standen wir bereits eingekleidet am Appellplatz des Konzentrationslagers.

Wir durften unsere Barackengasse

nicht verlassen. Und niemand sollte zu uns kommen. Da gab es plötzlich, es war der erste Sonntag, wo man Freizeit gewährte, ein Händeschütteln, leuchtende und betäubte Augen zugleich. Eine Gruppe vom ersten und zweiten Transport war zu uns vor den Block 26 gekommen (unter größter Gefahr), um uns zu begrüßen. Nur ein paar Worte, denn lange konnten sie ja nicht bleiben.

Und da stand auch Heinrich Gleißner vor uns. Ein wenig keck die Lagerkappe am Kopf, ohne Bluse, es war ja Sommer, braun gebrannt und dürr. Man hatte ihn bereits im Linzer Kerker und im KZ geschunden, doch Gleißner war stark und unbeugsam geblieben.

Und so zählt es zu den tröstendsten Erinnerungen meiner KZ-Haft, als Gleißner uns die ersten Einführungen in die neue Arbeit gab. „Ihr müßt die Schaufel richtig halten, sonst brennen verdammt die Hände. Ihr müßt vorsichtig beim Krampen sein, sehr leicht schlägt man sich damit auf den Kopf“, so begleitete er seine praktischen Vorführungen und bald hatten wir es auch versucht und gingen erleichtert wieder in unsere Stube. Wußten wir doch, daß jeder von uns morgen zu Krampen und Schaufeln greifen wird und hier diese Handgriffe wichtiger waren als alle Diskussion über Vergangenheit und Zukunft.

Ein wahrer Freund, ein guter Kamerad, so sah ich Heinrich Gleißner. Seine glühenden Augen, sein Abfinden mit dem Schicksal, seine Hilfsbereitschaft und nicht zuletzt sein gütiges Wesen gaben uns Zuversicht und waren Vorbild, ließen uns das Schwerste ertragen und an die Zukunft glauben.

Linz 1941. Auf der vorderen Plattform eines Straßenbahnwagens, hinter dem Motorführer, steht ein Mann mit hochaufgestelltem Kragen, den Mut tief ins Gesicht gedrückt. Es ist Heinrich Gleißner, den die Gestapo nach Berlin konfiniert und seine Frei-

mat verboten hat. Er benützt diesen Abend, um, illegal und unerkannt, durch seine Heimatstadt, die ihm so viel verdankt, zu fahren.

Da dreht sich plötzlich der Fahrer um, ein freudiger Zug strahlt aus seinem Gesicht und tief bewegt sagt er: „Grüß Gott, Herr Landeshauptmann.“

Bald war Gleißner wieder aus der Stadt. Ein Mann des Volkes, den keine Oberösterreicher auch in den Zeiten der Not nicht im Stiche gelassen haben.

Weyregg 1942. Langsam stolpern die Pferde über die Uferstraße längs des Attersees. Frau Steffi Ringer aus Vöcklabruck, eine hochherzige Frau, die allen hilft, die mühselig und beladen sind, so auch der Familie Gleißner, hat eine große Ueber-raschung für mich. Wir sind bereits längst über Kammer am Attersee hinaus und nähern uns Weyregg. „So“, sagt sie, „und dort drüben, in dem einstöckigen Haus am See, dort treffen wir unseren Gleißner.“ Gleißner? Hier am Attersee? Wahrschaff eine Ueber-raschung. Der Wagen hält.

Und schon kommt Frau Gleißner herbei, hinter ihr „unser“ Gleißner, wie ihn die Oberösterreicher nennen. Kräftiges Händeschütteln. Vorstellung ist kaum notwendig. Gleißner hat mich vom Lager her noch gekannt und wenige Minuten später sitzen wir beim Kaffee. Vier Wochen darf er im Jahr in Oberösterreich verbringen und diese vier Wochen auch nicht in Linz. Und die Gendarmerie hat Bereitschaft. Und wenn er morgens mit seiner Familie nach Attersee hinüber in die Kirche fährt, ist die Kirche immer zu eng. Dann warten sie draußen vor der Kirche, seine Oberösterreicher. Und wenn er und die Seinen die Kirche verlassen, dann zeigen sich die Menschen vor dem Christen und Familienvater, aber auch Kämpfer und Dulder Heinrich Gleißner. Gültige Blicke hat er nur zum Dank für diese Huldigungen, wer weiß, wie man Händeschütteln oder gar ein Gespräch mit dem einen oder anderen Freund auslegen würde. Eine wahre Wallfahrt bringt tausende Menschen in diesen vier Wochen in das kleine Attersee und läßt die Menschen froher werden,

Dr. Heinrich Gleißner!

die ihn, ihren Gleißner, wieder sehen dürfen. Sie tragen das Bewußtsein mit, erlebt und mit ihm das Vaterland.

Viel und lange haben wir uns damals unterhalten. Gleißner hatte sehr klare Vorstellungen von der Welt, aber auch von Österreich nach dem großen Ende, von dessen Kommen er restlos überzeugt war. „Österreich muß ein christliches, ein soziales, ein Land der Bauern und Arbeiter werden.“

Es dümmerte schon, als wir Abschied nahmen. Selbst die uns nachfolgende Gendarmepatrouille konnte meinem Hochgefühl nicht Abbruch tun. Unbändiger Glaube an das Wiedererstehen unserer Heimat erfüllte mich. Und immer trug ich das Bild Heinrich Gleißners in meinem Herzen als Inbegriff dessen, was wir uns unter echtem Österreichertum vorstellen.

Limz 1945. Sonntag vormittag. Heinrich Gleißner ist um die Versorgung Oberösterreichs bemüht. Kein Diener, keine Stenotypistin, kein Sekretär halten mich auf dem Weg zum Zimmer Gleißners auf. Fast erschrecke ich, als ich plötzlich wieder vor ihm stehe. „Ja, die anderen haben Sonntagsruhe“, sagt er lächelnd. „Und du?“ frage ich. „So lange wir unser Land nicht versorgt und wieder aufgebaut haben, gibt es für mich keine Sonntags- und keine Nachtruhe.“ Er sieht nicht gut aus. Hat er viel mügemacht, bevor er befreit wurde? Denn die letzten Monate hatten ihn brave und treue oberösterreichische Bauern vor dem Zugriff der Hilterscheren bewahrt. Und jetzt hat er auch nicht viel Zeit. Gleißner ist von der Diskussion zur Aktion übergegangen. Ein kurzer Händedruck und Gleißner ist wieder an seiner Arbeit. Ein unermüdlicher Arbeiter an der Spitze seines Landes, ein Vorbild für die Jugend im Kampf und in der Arbeit, in der Not und im Durchhalten. Ist er nicht gerade dadurch schon wie kein anderer prädestiniert für die kommende große Aufgabe?

Salzburg 1951. Am Tor des Stiegläckers treffe ich einen guten

Freund. Er hat meine Broschüre gelesen und mir erklärt, der Satz: „Sie (die KZler) sind keine Helden, diese Auszeichnung hat man nur für Ritterkreuzträger zu vergeben“, gefalle ihm gar nicht und sei eine Folge meines KZ-Komplexes.

Ich gab ihm keine Antwort. Wußte ich doch, daß ich ihn kaum vom Heldentum der politisch Verfolgten überzeugen werde.

Eine Stunde später trugen begeisterte und glückliche Menschen Heinrich Gleißner auf ihren Schultern durch den Saal. Eine bessere Antwort konnte dem Zweifler an meiner Feststellung nicht gegeben werden.

Wer so wie Gleißner seinem Lande diene als Soldat, als Beamter, als erster Arbeiter, als Kämpfer, als KZler und jahrelang Verfolgter, als Dulder

und schließlich als ehrlicher, aufrechter, bedingungsloser Bekenner, hat weit mehr an Heldentum bewiesen, als jene Gruppe Menschen, denen oft der Zufall eine Auszeichnung in die Hand spielte, die ihr übriges Leben, ihr Handeln nie gerechtfertigt hätte.

Jawohl, Gleißner ist ein Mensch, ein Österreicher, ein Christ, ein Held des österreichischen Freiheitskampfes, der alles verzeiht und versteht, doch niemals ja sagte zum Verrat an der österreichischen Nation.

Die Nation wird's ihm danken.

Wir, seine Freunde und Leidensgefährten, werden ihm treu zur Seite stehen und so wie er leben, arbeiten, kämpfen und opfern: Alles für Österreich. Franz Kittel

Was uns Heinrich Gleißner sagt:

„Vergessen wir auch nicht, daß Österreich nicht erst im Jahre 1918 entstanden ist, sondern seit tausend Jahren besteht, daß es im Ablauf seiner Geschichte Höhen und Tiefen zu verzeichnen gehabt hat, Freud und Leid, Not und Glück. Auch in der Zeit, in der wir leben, ist noch nicht das Ende unserer Geschichte. An euch liegt es, ob es ein neuer Anfang sein wird. Verlieren wir nicht die Zuversicht und den Mut, damit aus unsere Väter sepien und spätere Geschlechter preisen mögen.“

„Ich glaube, sagen zu dürfen, daß ich mich über die Grenzen der Volkspartei hinaus als ein Kandidat aller der Österreicher fühlen darf, die dieses Land in gleicher Weise lieben und die Garantie haben wollen, daß dieses Land seine freie Lebensform nicht verliere.“

Nun denke daran, daß diese Wahl nicht um ein Parteiprestige, sondern um das Staatswohl geht.“

„Vergessen wir auch nicht, daß es in

dem Kampf, den wir um unser Land führen, nur auf eines ankommt: auf den Mut, mit dem wir vor keiner Gefahr weichen.“

„Wir müssen vor allem die leeren Herzen füllen, auf daß die Dämonen unserer Zeit keinen Platz mehr in ihnen finden. Wirtschaftliche Probleme sind zweifellos wichtig, aber vergessen wir nicht, daß es Zeiten und Umstände gibt, in denen es wichtiger ist, christlich zu handeln, als christlich zu glauben. Es muß das Unsichtbare in uns Christen sichtbar und fühlbar werden, dann werden wir die große Revolution, die Revolution der Herzen, gewinnen und Frieden auf Erden erreichen.“

„Freiwillig werden die Österreicher ein drittmal ihr Vaterland nicht verlieren. Wer glaubt, daß unser Volk durch Drohungen und Gefahren seine Heimat preisgibt, der täuscht sich.“

„Die Freiheit lebt nur unter ständiger Kontrolle. Wo Gott entfernt wird, herrscht die Gewalt.“

Um die Wiedergutmachung

Seit der Verlautbarung des „Heiliger-Schäffer-Planes“ für die Wiedergutmachung im öffentlichen Dienst, ist die Diskussion um das konkrete Problem und den Gegenstand im allgemeinen in einer Falle losgebrochen, wie wir sie vorher in den vergangenen Jahren nicht erlebt haben. Immer wieder

gehörte Argumente werden nur selten von neuen Gesichtspunkten abgelöst und mit aller Leidenschaftlichkeit verfochten. Die uns zugehenden Zuschriften sind so zahlreich, daß wir außerstande sind, sie zu beantworten.

Dieser Vielfalt der Gedanken und Auffassungen entsprach auch die Diskussion der Kuratoriumsmitrater, über die wir bereits in unserem Blatte berichtet haben. Die Lage im allgemeinen und die finanzielle im besonderen verpflichtete uns aber immer wieder, Maß zu halten und in den Grenzen des Möglichen zu bleiben. Die bekannten Beschlüsse unseres Kuratoriums wurden von dem berufenen Komitee zu einem neuen Gesetzesentwurf mit Sorgfalt und Überlegung verarbeitet, der dem maßgebenden Vertretern im Nationalrat zugeht und günstige Aufnahme fand. Inzwischen bekannte sich auch der Bundesparteitag in Salzburg in der Resolution zu der Sache der Geschädigten.

Auch die Fühlungnahme mit den Koalitionspartnern ergab die Gelegenheit, die Forderungen der Geschädigten endlich zu bereinigen, wobei von diesen insbesondere auch die Haftentschädigung betrieben wird.

Bei der reichen Mannigfaltigkeit der Schäden und Nachteile, die die Betroffenen leider geltend machen können, ist es sicher verständlich, daß auch die Besprechungen unter den Parteivertretern nicht in einem Zuge zur Einigung führen. Dies mögen sich die Ungeduldigen vor Augen halten. Man braucht ja nur die Tageszeitungen flüchtig vorzunehmen, um festzustellen, welches Baskett von Sorgen und vordringlichen Angelegenheiten Gesetzgebung und Behörden beschäftigen, so daß einzusehen ist, welches Verdienst unserem Kuratoriumsmitglied Nationalrat Dr. Böck und den anderen Kameraden zukommt, wenn es ihnen trotzdem gelungen ist, die noch offenen Wiedergutmachungsfragen unter die aktuellen Probleme einzureihen und dafür zu sorgen, daß sie nun nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Wir dürfen also begründetermaßen erwarten, daß auch wir endlich zu unserem Recht gelangen.

THEODOR HEINRICH MAYER.

Deutschland dienen, heißt einer Nation dienen, doch Österreich verkünnen, ist Dienst an der Menschheit.

Es scheint uns richtig, hier nochmals die wesentlichen Grundsätze unserer Forderungen darzulegen:

Unserer unverrückbaren Auffassung folgend, daß ein Schadenersatz für Folgen einer ideellen Haltung nicht möglich und geradezu unvereinbar mit der Heiligkeit der verfochtenen hohen Werte wäre, haben wir in der Wiedergutmachung nur Rechtsansprüche verfolgt. Damit sind aber auch die Grenzen klar gezogen; ein Abweichen führt unweigerlich zu Unsicherheit und... Ungerechtigkeit. Dessen muß man sich stets bewußt sein; denn fällt der Maßstab des Rechtsanspruches, dann muß freies Ermessen die klar zu beziffernde Forderung ersetzen, also ein Unmeßbares und Unwägbares hervorkommen, dem kein Verantwortlicher seine Stimme geben könnte, ja ein Zustand, der alles gefährden würde. Darüber hilft auch keine noch so bestechende, einfache Formel hinweg.

Ebenso wenig aber kann in diesem Rahmen mit Spitzfindigkeit jede mögliche und denkbare Entwicklung, die durch die Endigung des Dienstverhältnisses unterbunden wurde, Berücksichtigung finden. Keine Berufsgruppe führt ein solches Eigenleben, daß sie etwa allgemeinen Gesetzmäßigkeiten entzogen wäre.

Es muß jedoch für jene besondere Vorsorge getroffen werden, die — sei es wegen zu kurzer Dienstzeit, sei es, weil es sich um ein Arbeitsverhältnis handelte — ohne alle Substituten (Pension, Abfertigung) dem Elend preisgegeben wurden. Diffamierung und völlige Einkommenslosigkeit waren wohl — von Haft und anderen Qualen abgesehen — die schwerste Geißel.

Nur in dieser Hinsicht schien eine Erweiterung unserer sonst eindeutig gegebenen Richtlinien vertretbar und geboten.

Die Sache des öffentlichen Dienstes bietet leider keine Gelegenheit, den Gedanken einer größeren Berücksichtigung der auf Arbeitsvertrag beruhenden Dienstverhältnisse zu verwerten. Wir sehen jedoch eine solche, von uns seit langem angestrebte Möglichkeit in der angestrebten Regelung einer Haftentschädigung und meinen, daß sie von uns aus alle Förderung erfahren muß, um so bei voller Aufrechterhaltung unserer ideellen Einstellung — wir wollen nicht auf den erlittenen Leiden ausharren! — doch auch berücksichtigungswürdige Momente zur Auswirkung bringen zu können.

Dr. Franz Füllitz

Das Dachauer Kreuz . . .

... ist seit seiner Weihe durch den Erzbischof-Koadjutor Dr. Jachym am 11. März 1951, zum Ziel Tausender geworden, die selbst als politisch Verfolgte oder deren Angehörige, aber auch als



Foto: Göttsch

Osterreicher nun zu diesem Kreuz wallfahrten. Vielleicht ist der eine oder andere ein wenig enttäuscht. Sie ist nicht grandios, diese Kapelle, auch das Kreuz ist mehr als einfach und bescheiden. Aber genau nicht die, von deren Opfer und Sterben dieses Kreuz kündet, genau so arm und einfach, bescheiden und erhaben?

Um den tausenden Kameraden und Kameraden, die noch nicht dort sein konnten, die Möglichkeit zu geben, wenigstens im Geist vor dieses Kreuz zu treten, bringen wir obenstehend ein kleines Bild aus der Kapelle. Es möge vielen Trost bringen und allen die Anregung, wenn sie ihr Weg nach oder durch Wien führt, hinzupilgern zur Wallfahrtsstätte für alle, die mühselig und beladen sind, die Opfer erlitten und Verfolgung erlitten, damit das Vaterland wieder erstanden konnte.

Anton Wildgans — der Dichter Österreichs

Wenn es eine Ehreshalle des „Genius Austriac“ geben würde, stünde einer der treuesten und menschlichsten Österreicher, wie es Anton Wildgans war, in vorderster Linie, genau so wie er Zeit seines Lebens, das für ihn am 3. Mai 1932 zu Ende ging, ganz vorne den Kampf für die österreichische Idee in Wort und Schrift mit seiner ganzen Kraft, seinem ganzen Gefühl, seinem warmen Herzen und einer Begabung sondergleichen führte.

Er, der ganz Empfindung, ganz Dichter war, mußte es erleben, daß seine große Liebe — das alte Österreich, das kaiserliche Österreich der vielen Völker und Stämme, auseinandergerissen, die Träger dieser Idee beschimpft und geschmißt

verzehrend großen, edles Herz mit. Wer seine Briefe gelesen, wer seine Dramen und Epiken kennt, weiß, daß hier ein Mensch, dem wenig Freude geschenkt, sondern viel Leid zur Wertformung aufgelastet wurde und der es verstand, die Menschen anzusprechen und in ihnen etwas nachhelfen zu lassen, was in Worte nicht zu kleiden ist; das letzte und höchste Ziel dichterischer Kunst.

Er ist ein Vollender, einer der Auswählen unserer schöpferisch vorangegangenen Völker.

Am 17. April 1931 wäre er 70 Jahre alt gewesen. Er hat prophetisch erschaut, was kam, das Erleben dieser Zeit hat ihm ein glühendes Gesicht erpart. Er hat die ihm auferlegten Prüfungen in Demut, Gültigkeit und Ehren bestanden.

Anton Wildgans ist ein Pfeiler des österreichischen, universalen Gedankens — er bildet seinen Grillparzer, Saar, Stifter, seinen Prius Eugen, Erzherzog Karl, Radetzky und all den Großen — den Begriff Österreich.

Karl Kohl.

Unter der Lupe

Die belgischen Seidaten aller Dienstgrade wurden zur Beachtung der Anstandsregeln verpflichtet. Besonders die der Heiligkeit wurden ihnen am Herz gelegt. Wir Österreicher und Wiener freuen uns darüber außerordentlich, da man wenigstens in einem Teil Europas den Takt, dem Benehmen anderen Menschen gegenüber, besonderes Augenmerk zuwendet. Wenn sich das herumpricht und bis zu den Wiener Verkehrsbetrieben dringt, werden wir vielleicht auch erleben, daß zum Beispiel die Straßenbahnfahrer den Fahrgästen etwas freundlicher entgegenkommen werden als bisher. Schön langsam, aber sicher — so wollen wir wenigstens hoffen — werden sich auch andere Kreise, wie Finanz-, Polizei-, Gerichts-, Gemeindebehörde und schließlich alle übrigen Staatsbürger im Umgang mit anderen Menschen, einer höflicheren Sprache und Anspruchsweise bedienen, als dies in der letzten Zeit üblich gewesen.

Die kommunistischen Abgeordneten der Republik San Marino vereinigen sich in der Kirche von San Marino anlässlich der bevorstehenden Wahl ihres Staatschefs bei einem Betttag um den heiligen Marius um Erleuchtung und Hilfe zu bitten. Leider ist San Marino sehr klein und in der Welt gibt es größere Staaten mit einflussreicheren Politikern, denen wir einen Betttag um Erleuchtung auftrifft wünschen könnten. Wie schön würde die Welt aussehen, wenn das Beispiel San Marino christliche Nachahmung fände und wenn Gott als der Herr aller Dinge, Wegweiser, Anker und Inhalt der Handlungen des öffentlichen und privaten Lebens angesehen werden würde?

Als Sensation ersten Ranges mußte man die Nachricht von der auf vollkommen andere Art als der bisherigen zustandegewohnten „Atombombe“ Argentinens beachten. Argentinens kopierte nicht die Art, die Verwendung, bzw. die Durchführung der Kernspaltprozesse der USA, Englands oder der Sowjetunion, sondern erarbeitete die Formel zu einer „thermischen Kernreaktion“. Diese soll sich vor allem für friedliche Zwecke besonders eignen. Hoffen wir, daß aus mit den „friedlichen Zwecken“ auch wirklich wahr ist. Was uns aber an der ganzen Angelegenheit interessiert, ist einzig und allein, daß diese Atomkoryphäe unser Landmann, ein Österreicher ist. Damit ist neuerlich ein Beweis der großen schöpferischen Fähigkeiten des österreichischen Volkes erbracht. Zu gleicher Zeit aber auch die Unfähigkeit des reingereichten Erkennens eines Talentes durch unsere dafür berufenen Stellen ergreifen. Die österreichische Tragik! K. K.

Kameradinnen und Kameraden!

Von jedem hängt es ab, welchen Ausgang die Wahl am 6. Mai 1931 nimmt. Wir wollen, daß im ersten Wahlgang Gleitsner Bundespräsident wird. Deshalb helfen wir überall mit. Politisch Verfolgte und Freiheitskämpfer stellen sich der ÖeVP für die Wahlarbeit als Mitarbeiter restlos zur Verfügung.

Meldet Euch bei den zuständigen Parteistellen!

Auf jeden kommt es an!

ÖeVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten,

Bund der österreichischen Freiheitskämpfer.

wurden. Götzen, unmögliche nationale Orbnisse, setzte man an Stelle dieses organisch gewachsenen, wenn auch nicht gleichgeschickigen Staates — und in der Folge mußten wir erkennen, wie recht es hatte und wie weitblickend dieser Mann gewesen war. Als nach seinem Tode ein Blüher zur Herrschaft kam und durch die entstandene Schwäche und Zerissenheit des alten österreichischen Raumes kein zusammenhängender Widerstand gegen die Macht- und Ausweitungsbestrebungen geleistet werden konnte, fühlten die Österreicher erst richtig den Sinn und Geist seiner wehmütigen Nachrede auf die Vergangenheit des größeren Österreich.

Er war kein politischer Dichter, keiner, der sich mit kleinteiligen Dingen der Tagespolitik beschäftigte, er war ein sozialdenkender, mitfühlender Mensch, der eben auch von dieser Perspektive aus Altösterreich bejahte. Jede seiner Erklärungen atmet Geist unserer Völker — Geist unserer Landschaft. In jedem seiner wunderbaren Gedichte schwingt ein warmes, opferfreudiges, verstehend und

Am 17. April dieses Jahres wäre der große österreichische Dichter Anton Wildgans 70 Jahre alt gewesen. Wir bringen aus diesem Anlaß aus seiner herrlichen Lyrik das Gedicht:

Letzte Erkenntnis

Willst du gleich die Früchte pfeifen?

Nach doch eben erst gesät!

Laß sie veredeln, laß sie reifen:

Früh ist Arbeit, Ernte spät.

Läßt kein Wachstum sich beschleunigen,

Der Gesetz hat jede Saat,

Erlaßt Werkzeug, baue Schranken

Für die Fackelung, für die Mehl!

Heimten andre Pflüger eher,

Voll Geheimnis ist die Welt;

Sei kein Neider, sei kein Späher

Nach des Nachbarn Ackerfeld!

Glaubst du vor dem Schnitz auszerben,

Sei nicht bange um die Frucht!

Kein Ertrag bleibt ohne Erben,

Keine Tat bleibt ungebuht.

Wer im Werk den Lohn gefunden,

Ist vor Leid und Neid gefeit,

Denn er hat sich überwinden

Und kann warten und hat Zeit.

Rat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenberechtigte, Opferausweis- und Amtsbescheinigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert, bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belange an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Vorstandsmitglied Kamerad Franz Kitzel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17—18 Uhr in der Redaktion, Wien I, Körntner Straße 51, Zimmer 24, jedem oftmals politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Für Naziopter:

50 Prozent Fahrpreismäßigung auf Bundesbahn, KOEB und Postautobussen

Mit 1. April 1951 wird allen Kriegsverwundeten, aber auch politisch Verfolgten, die eine Erwerbsverminderung von wenigstens 30 Prozent oder mehr laut Bescheid nachweisen können, auf allen Personen- und Schnellzügen, sowie auf den Autobuslinien der KOEB und der Postverwaltung eine fünfzigprozentige Fahrpreismäßigung gewährt.

Zur Inanspruchnahme dieser Fahrpreismäßigung ist ein eigener Ausweis notwendig, der von den Landesinvalidenämtern ausgestellt wird. Der Schwer- und Kriegsgeschädigtenausweis allein genügt nicht. Zur Erlangung des Ausweises ist ein Antrag notwendig, wozu der Nachweis der Erwerbsverminderung durch den letzten, gültigen Bescheid, ein Bild und die Einzahlung von S 25.— auf das Konto des Landesinvalidenamtes, Antragsformulare und Erlagscheine sind bei den zuständigen Landesinvalidenämtern (auch Bezirksarbeitsmannschaften) anzufordern.

Besitzer von Pflege- und Blindenzulagen machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch beim Bahnausweis (sowie beim Schwer- und Kriegsgeschädigtenausweis) der Antrag auf Begleiter gestellt werden kann. Wir geben nachstehend einen Auszug aus dem diesbezüglichen Erlaß des Bundesministeriums für soziale Verwaltung wieder.

Die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen sowie die Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung haben sich bereit erklärt, Schwer- und Kriegsgeschädigten und Besitzern einer Opferrente nach dem Opferfürsorgegesetz nach Maßgabe der nachstehend angeführten Voraussetzungen Fahrpreismäßigungen zu gewähren. Die benötigten Bestimmungen des Per-

sonentarif der Österreichischen Bundesbahnen werden aus technischen Gründen erst mit 1. April 1951 in Kraft treten.

1. Personenkreis

1. Auf dem Eisenbahnnetz: Alle nach dem KOVG. entsprechende einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 70 v. H. versorgten Schwerbeschädigten sowie alle Besitzer einer Opferrente nach dem Opferfürsorgegesetz entsprechend dem vorstehend genannten Hinderungsgrad.

Maßgebend ist der Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit, nicht aber die Rentenleistung, so daß auch bei Ruhen der Beschädigten der Grad der Minderung § 108 KOVG. die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Begünstigung bestimmt.

Beschädigte, die noch nicht in das KOVG. übergeleitet sind, haben dann die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Begünstigung, wenn sie im Bezuge eines Vorschusses auf die Grundrente mindestens in Höhe von S 150.— monatlich stehen (§ 101, Abs. 3 und 4) KOVG. oder wenn die Leistung eines Vorschusses in dieser Höhe nur wegen Überschreitung der Einkommensgrenzen des § 106 KOVG. unterbleibt.

2. Auf dem Kraftfahrlikenetz: Alle Besitzer einer Pflege- oder Blindenzulage nach dem KOVG. oder OVG.

II. Umfang der Begünstigung

1. Auf dem Eisenbahnnetz für den Personenkreis gemäß VI: a) Eine fünfzigprozentige Ermäßigung für Fahrten des Berechtigten auf allen Personen- und

Schnellzügen des Eisenbahnnetzes der Österreichischen Bundesbahnen, ausgenommen folgende Linien, bzw. Züge: A) Arberg-Expreß, alle Triebwagen- und -schnellzüge, die Strecke Landbach-Haag am Hausruck und die Zahnradbahnen auf den Schneeberg und Schafberg. b) Auf den zugelassenen Linien freie Beförderung der Begleitpersonen eines Pflege- oder Blindenzulagebesitzers bei gemeinsamen Fahrten mit dem Berechtigten. c) Auf den zugelassenen Linien freie Beförderung des Führhundes, auch wenn der Begleiter mitfährt. d) Auf den zugelassenen Linien freie Beförderung des Krankengerätes (Krankentransport, Selbstfahrwagen).

2. Auf dem Kraftfahrlikenetz für den Personenkreis gemäß VI: a) Eine fünfzigprozentige Ermäßigung für Fahrten des Berechtigten auf allen Kraftfahrliken der Österreichischen Bundesbahnen und der Post- und Telegraphenverwaltung, ausgenommen folgende Linien: Die grenzüberschreitenden (zwischenstaatlichen) Kraftfahrliken sowie Gesellschafts- und Sonderfahrten, ferner folgende Fernkraftfahrliken der Österreichischen Bundesbahnen: Wien—Mondsee, Wien—Graz, Wien—Salzburg, Salzburg—Innsbruck, Innsbruck—Lienz. b) Auf den zugelassenen Kraftfahrliken freie Beförderung der Begleitpersonen eines Pflege- und Blindenzulagebesitzers bei gemeinsamen Fahrten mit dem Berechtigten. c) Auf den zugelassenen Kraftfahrliken freie Beförderung des Führhundes, auch wenn der Begleiter mitfährt.

Steuerminderungen

Wir machen alle selbständig Erwerbstätigen darauf aufmerksam, daß bis 30. April 1951 die Steuererklärung für 1950 beim Finanzamt hinterlegt sein muß. Wir machen auf diesen Termin aufmerksam und ermahnen nochmals an die zur Abschreibung kommenden Sätze für Opferausweis- und Amtsbescheinigungsträger, bzw. die weiteren Beträge, die der Erwerbsverminderung entsprechen.

Wir geben nachstehend nochmals die Sätze bekannt:

Jeder Inhaber eines Opferausweises hat Anspruch auf eine Abschreibung von S 1920.— bei Erklärung der Einkommensteuer. Darüber hinaus haben Rentenempfänger gemäß ihrer Erwerbsverminderung wie folgt Begünstigungen:

Minderung der Erwerbsfähigkeit P. Bescheid des OVG	100/100
25 bis 35 %	S 200.—
35 bis 45 %	S 300.—
45 bis 55 %	S 750.—
55 bis 65 %	S 875.—
65 bis 75 %	S 1025.—
75 bis 85 %	S 1150.—
85 bis 95 %	S 1300.—
95 bis 100 %	S 1550.—
bei Pflege- oder Blindenzulage	S 3000.—

Das Opferfürsorgegesetz

Gemeinverständliche Erläuterung des Gesetzes und seiner Durchführungsverordnungen

Unter diesem Titel erschien in der Folge der „Volksausgaben österreichischer Gesetze“ im Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei eine bemerkenswerte Arbeit unseres Kameraden Ministerialrat Eduard Tomasek. K. Tomasek, der am Werden der Opferfürsorgegesetzgebung nach 1945 einen erheblichen Anteil hat, bringt hier in übersichtlicher Form die Bestimmungen des

Opferfürsorgegesetzes unter Berücksichtigung der bisher erlassenen fünf Novellen. In besonderer hat der Verfasser dieser Gesetzausgabe auch die Bestimmungen des Kriegeropferversorgungsgesetzes mit hineingebracht. In einem Anhang bringt Tomasek alle einschlägigen Erlasse und verwaltungsgerichtliche Entscheidungen, so daß ziemlich lückelos alle Fragen durch dieses Buch beantwortet werden. Ein Sachregister macht es übrigens zu einem Nachschlagewerk, das insbesondere dem, der dauernd mit den sehr komplizierten Fragen der Opferfür-

sorge zu tun hat, ohne Zweifel ein bald unentbehrlicher Freund sein wird.

Die Schilderung des Werdeganges des Gesetzes, seiner Schwierigkeiten und Schwächen aus der Feder des berufenen Leiters der Opferfürsorge im Bundesministerium für soziale Verwaltung, wird sicher auch viele Kameraden und Kameradinnen interessieren.

Das Buch ist in der Österreichischen Staatsdruckerei, Wien I, Wollteile 27a, und in allen einschlägigen Buchhandlungen zum Preise von S 12.— erhältlich.

z. 1.

OVP-KAMERADSCHAFT UND BUND ÖSTERREICHISCHER FREIHEITSKÄMPFER

Diskussion um die Wiedergutmachung der öffentlich Bediensteten

Dienstag, den 2. April 1951, hielt der Bundesobmann der OVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, Nationalrat Dr. Fritz Bock, mit dem Obmannen der Landesverbände Wien und Niederösterreich eine Besprechung ab, in der er kurz über den Stand der Verhandlungen über die bekannten Entwürfe für die Regelung der Ansprüche der geschädigten öffentlichen Bediensteten berichtete. Der Wiedergutmachungsreferent Dr. Filizitz (wir bringen an anderer Stelle das Blatt eines Berichtes darüber von ihm) erläuterte die Wünsche der Betroffenen und verwies insbesondere darauf, daß die große Masse der Arbeiter bisher, außer den Begünstigungen des Opferfürsorgegesetzes, noch keinerlei Wiedergutmachung erhalten hat. Unter Umständen könnte eine Haftentschädigung hier diesen Mangel abheben.

Mit Recht verwiesen Leinlauf und Mehr darauf, daß eine Haftentschädigung sehr problematisch sein und aus vielen Gründen kaum zu begründen sei. Doch soll diese Frage erst nach Fällungnahme mit unseren Kameradinnen und Kameraden in den einzelnen Bundesländern entschieden werden.

Einhellig war allerdings die Auffassung, daß die Wiedergutmachung für die öffentlich Bediensteten nicht mit der Frage der Haftentschädigung gekoppelt werden solle.

Darzut stehen beide Vorschläge im Austausch des Nationalrates zur Diskussion. Wir werden über den weiteren Verlauf der Angelegenheit berichten.

Herausgeber: OVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten und „Bund österreichischer Freiheitskämpfer“, Wien I, Falkstraße 3 — Redaktions- und Verlagsamt: Franz Kitzel, Wien I, Kärntner Straße 35 — Eigentümer und Verleger: ÖSTERREICHISCHER VERLAG, Wien VIII, Gumpelstraße 3 — Vertriebs- und Anzeigebüro: Wien VIII, Laubengasse 18 — Druck: H. Pauer, Pöschel, Wien: Hofmeister, Wien III, Reipergasse 28

Requiem zur Erinnerung an den 1. April 1938

Die überlebenden Teilnehmer des ersten Transportes der Österreicher am 1. April 1938 nach Dachau, versammelten sich am 31. März 1951 in der Michaelskirche in Wien zu einer Abendmesse und anschließender Totenruhe.

Die Teilnehmer zogen schließlich am Dachauer Kreuz vorbei, um jeder für sich im stillen Gebet der unterbliebenen Opfer aus der dunkelsten Zeit unserer Geschichte zu gedenken.

In eindringlichen Worten schilderte Pribril Jakob Fried den Leidensweg Österreichs. Pribril Fried, selbst über vier Jahre inhaftiert, würdigte die Opfer des Nazismus und sprach von der „Aufentstehung“, die gerade in der Osterwoche uns alle verpflichtet, aus dem Opfer der „abwegigen“ Zeit die Schlüsse zu ziehen.

Unter den zahlreichen Kameraden aus Dachau und deren Angehörigen sah man auch den Bundeskanzler Dr. h. c. Ing. Leopold Figl, den Obmann der OVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, Nationalrat Dr. Fritz Bock, Nationalrat M. Müller, Sektionschef Chaloupka, Minister a. D. Dr. Josef Gerö, Max Hohenberg und viele andere.

Für die Wiener Leitung der OVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten nahmen die Kameraden Vizepräsident Hyrtl und Franz Kittel teil.

Nach der kirchlichen Feier trafen sich die alten Kameraden im Rathauskeller zu einem kameradschaftlichen Beisammensein, bei dem auch der Bundeskanzler das Wort ergriß.

Erinnerungsfeier in Stein

Zum Jahrestag des grausenvollen Genozids der jüdischen Bevölkerung SS in der Strafanstalt Stein in Niederösterreich, versammelten sich die Vertreter aller KZ-Verbände zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Kundgebung.

Der Feier kam diesmal besondere Bedeutung zu, da sie mit einer Gedenksteinenthüllung verbunden war.

Landesrat Müllerner, selbst ein KZ-Kamerad, war in Vertretung der niederösterreichischen Landesregierung erschienen. Abordnungen aller KZ-Verbände legten am Gedenkstein Kränze nieder. Für die OVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten sprach der Landesobmann von Niederösterreich, Nationalrat a. D. Rupp, der tief bewegt am Leid und das unermeßliche Opfer der Österreicher in der Zeit des Dritten Reiches erinnerte. So wird auch dieser Gedenkstein für alle Zukunft von der schwersten Zeit Österreichs und dem Opfer seiner getreuesten Söhne Kunde geben. Mit Bedauern stellen wir fest, daß weder das Kuratorium noch die Redaktion des „Freiheitskämpfers“ zu dieser Feier eingeladen waren.

Wie groß auch die Genugtuung darüber ist, daß Jahr für Jahr auf den verschiedenen Leidensstätten der geschädigten Nazitrafikanten Gedenkmale, Erinnerungssteine, Mahnmale usw. errichtet werden, ist man immer wieder bedrückt bei dem Gedanken, daß mit dem Ende einer Materialstätte noch lange nicht auch das Ende der Konzentrationslager, des Terrors und der Unmenschlichkeit gekommen ist. Sind alle diese Zeugen einer vergangenem furchtbaren Zeit nicht stark genug, um so eindringlicher vor den gegenwärtigen und eventuell kommenden Grausamkeiten zu warnen und sie damit endgültig zu belegen und für immer zu verhindern?

Eret dann wird auch das Opfer dieser von Stein und anderswo nicht unvollständig genannt sein, werden solche Gedenksteine den Sinn haben, nur mehr der Erinnerung zu dienen.

Versammlung in Amstetten

Die Bezirksgruppe Amstetten der OVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, Landesverband Niederösterreich, hielt Sonntag, den 1. April 1951, in Am-

wesenheit des Altbürgermeisters Höller eine Voraussetzung ab. Von der Landesleitung waren die Kameraden Nationalrat a. D. Rupp und Hofrat Mohr erschienen. Die sehr gut besetzte Versammlung beschäftigte sich mit allen Fragen der Opfer des Nazismus. Nach den Ausführungen der Kameraden Rupp und Mohr gab eine lebhaft diskutierte Gelegenheit zu Anfragen und Beschwerten. Wie überall stand auch hier die Frage der Wiedergutmachung, wie der Haftentrichtung im Mittelpunkt der Debatte. Es kam sehr deutlich zum Ausdruck, daß man für die Opfer des Dritten Reiches nach sechs Jahren diese Fragen noch immer nicht eine entsprechenden Lösung zugeführt habe, während tausende dieser Nazis bereits alle ihre Schädigungen wiedergutmacht erhalten.

Nationalrat Rupp berichtete über die Bemühungen, die gerade von Hofrat Mohr besonders unterstützt werden. Vor Abschluß der Versammlung wurde einstimmig die Absendung von Telegrammen an den Herrn Bundeskanzler Dr. h. c. Ing. Leopold Figl, sowie dem Bundeskommand der Kameradschaft, Dr. Fritz Beck beschlossen. In diesen Telegrammen werden der Bundeskanzler sowie der Bundeskommand aufgefordert, alles zu veranlassen, um endlich die Frage der Entschädigungen einen Abschluß zuzuführen.

Kamerad Josef Führer — Regierungsrat

Mit Freude haben wir in der „Wiener Zeitung“ die Nachricht, daß unser Kamerad Josef Führer von dem mit der Führung der Geschäfte des Bundespräsidenten betrauten Bundeskanzler den Titel Regierungsrat verliehen bekommen hat.

Regierungsrat Josef Führer ist als ein besonderer Anwalt der Interessen der öffentlichen Angestellten weit über die Kreise seines eigenen Berufsstandes hinaus bekannt. Als aufrechter und bekannter Österreicher wurde er von nationalsozialistischen Regime verfolgt, nicht nur existenzmäßig, sondern auch in den Kerker geworfen. Führer ertrug alle seine Verfolgungen und beugte sich keinem Terror.

Nach 1945 stellte er sich in den Dienst des Wiederaufbaus, sammelte seine geschädigten Kameraden und steht nunmehr aktiv in der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten Wiener.

Wir beglückwünschen Kameraden Josef Führer als unseren jüngsten Regierungsrat recht herzlich.

Chefredakteur Dr. Leopold Husinsky †

Samstag, den 31. März 1961, ist der bekannte Chefredakteur des „Kleinen Volksblattes“ in Wien, Dr. Leopold Husinsky, im 61. Lebensjahr einer tödlichen Krankheit erlegen. Doktor Husinsky war mit seiner spitzen, doch sehr fairen Feder ein begabter Anwalt des österreichischen Freiheitskampfes. Daß ihm Hitler die Feder aus der Hand nahm und mit einem Scheinverbot belegte, war bei diesem aufrechten und glühenden Österreicher kein Wunder.

Mit Dr. Husinsky verlieren auch die österreichischen Freiheitskämpfer einen nimmermüden Kameraden im Kampfe für die österreichische Nation, deren Freiheit und Unabhängigkeit. Wir werden Dr. Husinsky's Andenken stets hoch halten.

Die Redaktion

an Kameradin:
Georgine Gyémörey
Bernstein, Burgenland

Ihre Schreiben vom 21. Jänner hat mich sehr erschüttert, da ich die Angelegenheit als längst bereinigt angesehen habe. Die Frage der Zuerkennung von Zusatz- und Unterhaltungsbeiträgen bei Hausarbeit ist so geregelt, daß bei einem Einheitslohn von S 30.000,— die Auszahlung der gesamten Rente ruht. Auf alle Fälle muß aber zuerst eine Zuerkennung erfolgen.

Wir werden nach genauestem Studium der Anklage alles versuchen, um Ihnen und Ihrem Gatten zu Ihrem Recht zu verhelfen. Im übrigen bitten wir Sie neuerdings sich direkt mit unserem Landesverband in Burgenland ins Einvernehmen zu setzen. Sie finden in dieser Nummer die Anschrift derselben.

Briefe an die Redaktion

Sehr geehrter Kamerad!

Ich erlaube mir, zu der Frage der Wiedergutmachung für öffentliche Bedienstete Stellung zu nehmen.

Ich muß feststellen, daß ich, sowie viele andere Kameraden über die Art, wie man einer allgemeinen Wiedergutmachung ausweicht, tief empört und verärgert bin. Die Kameraden des öffentlichen Dienstes in allen Ehren, aber warum eine Hintertreibung aller anderen Berufsgruppen? Haben die Kameraden des Arbeitsstandes samt ihren Familien nicht dasselbe traurige Los erdulden müssen? Bei dieser Gruppe von Ge-

schädigten fiel mit der Stunde der Verhaftung jede Entlohnung durch das Unternehmen aus und die Familie fiel der bittersten Not zum Opfer.

Muß man sich nicht an den Kopf greifen und fragen, ob es einen Wert hat, für seine Heimat einzustehen? Wenn man auf der einen Seite täglich erlebt, wie unsere einseitigen Feindes- und ihre Helfer wieder fast in den Seitensitzen und für ihre ach so schwere Zeit volle Gerechtigkeit erhalten, während ihre Opfer buchstäblich durch die Finger schauen können. Es wäre wohl höchst an der Zeit, wenn die führenden und verantwortlichen Kameraden im Parlament auch einmal an die ärmsten Teufel denken möchten.

P. K., Oberösterreich.

Unsere Landesverbände

Burgenland: Obmann: Nationalrat Anton Frisch, Wien XV, Löbengasse 3. Gf.: Franz Pronay, Direktor, Eisenstadt.

Kärnten: Obmann: Vizepräsident Gottfried Wunder, Klagenfurt, Museumsstraße 5.

Oberösterreich: Obmann: Ingenieur Karl Serachen, Linz, Goethestraße 63.

Niederösterreich: Obmann: Nationalrat a. D. Josef Rupp, Höllein bei Bruck a. d. Leitha. Gf.: Regierungsrat Kurold, Wien I, Löwelsstraße 29.

Salzburg: Obmann: Nationalrat Hermann Rainer, Gf.: Franz Kaiser, Salzburg, Kajetanerplatz 2.

Steiermark: Obmann: Kommerzialrat Kurt Gatnar, Graz, Kerntöckgasse 7 d.

Tirol: Obmann: Landtagsabgeordneter Stefan Zechner, Innsbruck, Innrain 101.

Vorarlberg: Obmann: Hermann Hämmerle, Lustenau, Kneippstraße 15.

Wien: Obmann: Hans Jörg Leinhardt, Wien I, Falkensteinstraße 3.

Redaktionsschluß: 7. Mai

Wir bitten alle Landesverbände, den Redaktionsschluß zu beachten und uns ausführliche Berichte über Landesveranstaltungen zukommen zu lassen. Alle übrigen Manuskripte können nur dann berücksichtigt werden, wenn sie termingemäß in der Redaktion, Wien I, Kärntner Straße 51, eingelangt sind.

Und am 6. Mai:

Wählen wir bereits am Vormittag: Heinrich Gleißner